

Predigt an Lätare 2015

Joh 12,20-26: Das Weizenkornprinzip

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach:

Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Liebe Gemeinde,

Da ist ein Weizenkorn inmitten vieler Weizenkörner. Aber dieses eine Korn will nicht sterben. Es will sich nicht zu Mehl zerquetschen lassen. Es will sich nicht in den Dreck werfen lassen und zerfallen. Nein. Es bleibt lieber, wie es ist und versteckt sich. „Prima. Jetzt werde ich leben! Ich werde nicht zu Mehl gemahlen. Ich werde nicht ausgesät. Alles ist gut.“ Doch nun bleibt das Korn allein. Im Laufe der Wochen und Monate vertrocknet es. Es macht niemanden satt und bringt keine Frucht. Wer sein Leben liebt, wird es verlieren.

„Wir wollen Jesus gerne sehen!“ Mit diesem Wunsch kommen Festpilger zu Jesus. Doch anstatt über sein Leben und Wirken zu sprechen, redet Jesus über seinen Tod: „*Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.*“ sagt er.

Nun müssen wir wissen, dass Verherrlichung in römischen und jüdischen Ohren einen bestimmten Klang hat. Verherrlicht zu werden für einen Römer oder Griechen meint: Tausende Menschen stehen am Straßenrand, jubeln und rufen: „Heil Cesar! Heil Cesar!“ während der Herrscher auf einem weißen Streitwagen steht und in die Hauptstadt einzieht. Das meint Verherrlichung im griechisch-römischen Kulturkreis.

Ein Jude verstand unter Verherrlichung: Der Messias kommt mit all seiner Macht und nimmt das Joch der römischen Unterdrückung weg. Er besiegt die Feinde. Er befreit das Volk Israel und richtet eine starke Nation wieder auf. Wenn der Messias schließlich den militärischen Triumph erreicht hat, dann ist seine Verherrlichung gekommen.

Doch Jesus meint hier etwas völlig anderes. Jesus sagt: „*Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.*“ und direkt im Anschluss: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*“ Jesus sagt also: Ich werde verherrlicht. Ja. Und diese Verherrlichung werdet ihr alle sehen. Aber meine Verherrlichung läuft nicht so, wie ihr euch das vielleicht vorstellt. Meine Bestimmung ist es zu sterben. Ich gehe ans Kreuz. Durch meinen Tod, bringe ich für euch viel Frucht. Wenn ein Samenkorn bei sich ist, bleibt es allein. Ohne Kraft. Ohne Frucht. Erst wenn es in der Erde zerfällt, entfaltet es sein Potential.

Wann wird der Menschensohn verherrlicht? Wenn er sich selber dahingibt und stirbt. Doch das war ein schwerer Weg. Wenig später wird sich Jesus im Garten Gethsemane wiederfinden. Allein. Im Gebet mit seinem himmlischen Vater ringend. Als ihm deutlich wurde, was ihm bevorstand. Wir können uns das kaum vorstellen. Es ist ja nicht nur der qualvolle Tod, der ihn am nächsten Tag erwartet. Die Sünden der Welt sollte er tragen. Erwinnere dich, wie du dich gefühlt hast, als dir eine Schuld bewusst wurde. Wie sehr dich das gequält hat. Und wie dein Gewissen dich plagte. Und nun stell dir vor: Jesus trug die Schuld der ganzen Welt. Wir können uns das nicht vorstellen. Das ist zu viel. Die Strafe liegt auf ihm. Als Jesus das deutlich vor Augen stand wird ihm klar: Diesen Kelch kann er eigentlich nicht trinken. Und deshalb betet er: „Wenn es möglich ist, lass den Kelch an mir vorübergehen! Ich möchte es nicht tun.“ Natürlich nicht. Dann aber „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“

Am Kreuz wird Jesus verherrlicht. Warum? Weil er sich ganz Gottes Willen hingibt. Und was ist Gottes Willen? „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (3,16). Durch Jesu Tod kommt Gottes Liebe zu uns. Seine Vergebung. Ewiges Leben für uns. Am Kreuz wird Jesus verherrlicht, weil seine Mission zur Erfüllung kommt. Gottes Liebe siegt.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Jesus redet hier in erster Linie von sich. Von dem Geheimnis seines Sterbens. Von dem Leben, das uns sein Tod bringt. Doch nicht nur. Er spricht hier auch von einem geistlichen Prinzip. Vom Gesetz des Weizenkorns, das auch seinen Nachfolgern gilt. Denn Jesus nachfolgen heißt sterben. Jesus nachfolgen heißt verlieren. Jesus nachfolgen heißt aufgeben.

Gemeint ist ein geistlicher Prozess. Jesus ist für uns am Kreuz gestorben. Das müssen wir Christen nicht tun. Er hat alles für uns getan. In unserer Taufe haben wir die Frucht seines Sterbens empfangen. Im Heiligen Mahl gibt er uns Anteil an seinem Leben und schenkt uns damit Vergebung der Sünden und Seligkeit. Wir sind geprägt von Christus. Und das hat Konsequenzen. Denn dadurch werden wir geprägt von dem Gesetz des Weizenkorns.

Und das heißt: Sterben. Geistlich sterben. Liebe Schwestern und Brüder – das will keiner von uns. Ich jedenfalls nicht. Ich will leben. Mein Ding drehen. Selber bestimmen. Meine Bedürfnisse stillen, meine Gefühle ausleben, meine eigenen Ziele verfolgen. Und wenn dann der Glaube dabei hilft Prima! Wenn mir der Glaube ein gutes Gefühl schenkt und zu meinem allgemeinen Wohlbefinden beiträgt. Nur zu. Da singe ich doch gerne Choräle und falte meine Hände. Aber das ist nicht das, wovon Jesus hier spricht. Christsein ohne Kreuz. Das geht nicht. Jesus redet von sterben. Und sterben heißt: Sich ausliefern an den Willen Gottes. Seinen eigenen Willen hinten an stellen. Sterben heißt: Nein sagen zu dem alten Menschen in mir. Ja sagen zu Christus.

Das Gesetz des Weizenkorns führt dich heraus aus der eigenen Komfortzone. Was sich angenehm und vertraut für dich anfühlt. Natürlich möchten wir nur mit den Leuten zusammen sein, die wir nett und sympathisch finden. Leute, die uns bestärken und bewundern. Menschen, die zu uns passen. Doch manchmal ist es Gottes Wille Menschen zu dienen, die so gar nicht zu Dir passen. Leute, die anstrengend sind. Mit denen du eigentlich gar nicht zusammen sein willst. Die wir meiden wollen. Doch Gott sagt: Geh nicht weg. Bleib an ihrer Seite. Stell dich zurück. Diene ihnen.

Das Gesetz des Weizenkorns tötet falschen Stolz. Nicht nur, wenn du aus der Komfortzone herausgerufen wirst. Sondern auch wo du eigene Schwäche eingestehen musst. Und Schuld nicht mehr wegschieben kannst. Da stirbt etwas in Dir. Nämlich das Selbstbild, dein Leben perfekt führen zu können. Dich vor nichts und niemand beugen zu müssen. Gut, wenn dieses Bild zerbrochen wird. Gut, wenn du dich realistisch siehst. Das ist schmerzhaft zwar. Aber so kann die Frucht der Vergebung in deinem Leben reifen. So kann sich Gottes Potential in dir ausweiten.

Das Gesetz des Weizenkorns tötet. Nicht nur deinen Stolz. Auch deinen Geiz, deine Gier, deinen Neid, deine Unzufriedenheit, deine Trägheit. Christus nachfolgen heißt sterben. Geistlich sterben. Immer wieder. Seit unserer Taufe. Nichts anderes. „Dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und wiederum täglich auferstehen der neuen Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.“

Das Gesetz des Weizenkorns durchzieht unsere Leben als Christen bis in die letzte Stunde. Irgendwann wird auch unser Leib dann einmal ausgesät, in die Erde gelegt werden. Da wird dann erst einmal nichts anderes sein als Vergehen. Verfaulen. Das bloße Nichts. Doch weil wir mit Christus durch die Taufe und im Glauben verbunden sind, wird auch an uns geschehen, was schon an Christus geschehen ist. Wir werden zu einem neuen Leben auferweckt werden, dessen Schönheit wir so wenig erahnen können, wie wir allein aus dem Anblick eines Weizenkorns erahnen können, was aus ihm einmal erwachsen wird.

Gott sei Dank ist er nicht allein geblieben. Sondern hat sich dahin gegeben. Damit wir leben können. Amen